Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: 149 (1981)

Heft: 8

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

KIRCHE
Schweizerische Kirchenzeitung

8/1981 149. Jahr 19. Februar

Der Platz des Behinderten in der Kirche Was die Kirche zur Verbesserung des Zusammenlebens von Behinderten und Nichtbehinderten beitragen könnte, bedenkt
Markus Kaiser 113

Erfahrungen auf Hausbesuchen Seelsorgerliche Probleme in der Stadt aus der Sicht eines Hausmissionars auf Grund der Erfahrungen mit 1800 Hausbesuchen. Es berichtet
Josef Hollenstein 114

Der Dekan im Dienst der kirchlichen Einheit Von den Schwerpunkten der Dekanenkonferenz des Bistums Basel berichtet
Max Hofer 117

Osternachtfeier und Sommerzeit Ein pastoralliturgischer Hinweis zur zeitlichen Ansetzung der Feier der Auferstehung von
Walter von Arx 118

Jahresregister 1980 I–XII

Personalnachrichten der Weissen Väter 119

Das Fastenopfer-Thema und seine pastorale Auswertung Ein Bericht von
Kurt Bucher 119

Amtlicher Teil 120

Katholische Heime in der Schweiz Stadtzürcherisches Jugendheim Rivapiana, Minusio (TI)

Der Platz des Behinderten in der Kirche

Das «Jahr des Behinderten» will ein Anstoss sein, dass Behinderte wie Nichtbehinderte einander besser verstehen und miteinander leben lernen. Es will die psychologische und soziologische «Quarantäne» abbauen helfen, in der Behinderte allzu oft leben müssen. Damit wird auch die *Kirche* angesprochen, ihren spezifischen Beitrag zu leisten.

Von ihrem *Wesen* her ist ja Kirche nicht nur Glaubensgemeinschaft und sakramentale Gemeinschaft, sondern auch Liebesgemeinschaft. Liebe schliesst keinen aus, aber alle ein. Dass Jesus sich zum Bruder aller Bedrängten gemacht hat[1], das muss für den Behinderten gerade in der Kirche «am Ort», in der Gemeinde erfahrbar werden. Anders bleiben für ihn Verkündigung und seelsorglicher Kontakt frommes Gerede und leere Vertröstung. Das «religiöse Leben» einer Gemeinde ist Trug, wenn ihr alltägliches Tun nicht sein Mass an der Liebe Jesu zu den Seinen nimmt[2].

Wie kann dieser Grundvollzug der Kirche nun *konkrete Gestalt* annehmen? Eine unerlässliche Vorarbeit dafür bildet die *Verkündigung*. Sie leistet eine indirekte Hilfe für die Behinderten, indem sie die gängigen Leitbilder wie Stärke, Schönheit, Leistungsfähigkeit kritisch beleuchtet. Sie wird aber auch positiv jenes anthropologische Leitbild entfalten, das dem Evangelium entstammt: Der Mensch als Gottes Bild und Gleichnis, als Bruder Christi; als Glied der menschlichen Gemeinschaft, das auch in der vielfältigen Gestalt der Behinderung einen unschätzbaren Wert an sich darstellt; das gerade mit seinem Sosein zur menschlichen und sozialen Reifung der Gemeinschaft beiträgt.

Konkret wird der Beitrag der Kirche durch die *Seelsorge* am Behinderten. Manche Formen der Behinderung erfordern den speziell ausgebildeten Seelsorger. Andere bleiben der Sorge der Ortsgemeinde anvertraut. Hier wäre nicht nur an die Chronischkranken und Körperbehinderten, sondern auch an die psychisch Behinderten zu denken, die man gern sich selber überlässt. Behinderte sollten für den Ortsseelsorger der «Augapfel» seiner Mühen bleiben. Sind sie doch, einmal dafür gewonnen, seine nachhaltigsten und treuesten «Seelsorgehelfer».

Eine weitere Form der Hilfe bildet die *Integration* der Behinderten in das Gemeindeleben, vor allem den Gottesdienst, soweit das möglich ist. Kirche und Gemeindezentrum sollten deshalb rollstuhlgängig gebaut oder zugänglich gemacht werden. Die Krankenkommunion durch Laienhelfer wäre grosszügig zu handhaben. Dank der Elektronik können Behinderte in manchen Fällen auch aktiv am Gottesdienst mitwirken (Lesung). Schliesslich ist auch die Gemeinde immer wieder daran zu erinnern, welchen Stellenwert das «Apostolat» der Behinderten in der Kirche einnimmt. Damit kommt eine spezifisch christliche Motivation zur Sprache.

Ein letzter Beitrag des Seelsorgers wird darin bestehen, dass er die Nichtbehinderten an die Pflicht des *persönlichen Einsatzes* für ihre Brüder erinnert. Man ist heute gern bereit, der «Caritas» oder anderen Werken seinen Beitrag zukommen zu lassen. Offensichtlich weniger verbreitet ist die Bereitschaft, «sich selber» einzubringen, vor allem in der Form einer gewissen Dauerverpflichtung. Und doch schenkt erst diese persönliche Begegnung dem Behinderten das Gefühl, nicht nur «sachlich» betreut, sondern mit seinen viel tieferen Wunden und Schmerzen angenommen zu sein. Hier, gerade hier, liegt in einer pluralistischen Gesellschaft für die Kirche die Chance, «Zeichen und Schutz der Transzendenz der menschlichen Person»[3] zu sein.

Markus Kaiser

[1] Mt 25,40.
[2] Joh 13,34.
[3] Zweites Vatikanisches Konzil, Kirche in der Welt, Nr. 76. Monatsmeinung für Februar 1981: «Dass Behinderte sich besser in die menschliche Gesellschaft integrieren können.»

Pastoral

Erfahrungen auf Hausbesuchen

Während viereinhalb Jahren habe ich in einer Pfarrei in Winterthur rund 1800 Hausbesuche gemacht. Zuhanden des Pfarrers und des Pfarreirates habe ich als Abschluss in Form einer «Auswertung» einige Erfahrungen zusammengetragen. Im folgenden möchte ich davon eine gekürzte Fassung veröffentlichen. Ich habe all das, was ausschliesslich diese Pfarrei betrifft, ausgelassen, anderes leicht umgearbeitet. Es geht mir hier vor allem darum, jene Erscheinungen in einer Stadtpfarrei aufzuzeigen, die auch in anderen Stadtpfarreien ähnlich sein könnten. Wenn dieser Bericht auch dem einen oder anderen den Mut zu Hausbesuchen wieder stärkt, so ist sein Ziel erreicht.

A. Bedeutung von Hausbesuchen

Der seelsorgliche Hausbesuch ist für mich in erster Linie ein Heilsdienst am Menschen. Ich möchte den Menschen die christliche Botschaft als frohe und befreiende Botschaft nahe bringen. Ich tue es dadurch, dass ich als Seelsorger einem anderen «von Mensch zu Mensch» begegne. Ausserdem habe ich immer wieder erfahren, wie sehr auch der Austausch persönlicher Glaubenserfahrungen möglich ist. Ein Gespräch auf einem Hausbesuch kann so zur gegenseitigen Glaubensstütze werden. Als Seelsorger bin ich immer auch Vertreter der Kirche. Konkret: im Auftrag des Pfarrers besuche ich Menschen, die zur konkreten Gemeinschaft der Pfarrei gehören.

Die systematischen Hausbesuche ermöglichen, mit Pfarreiangehörigen in Kontakt zu treten, die sonst nicht persönlich angesprochen werden können. Entscheidend dabei: der Seelsorger sucht ihn auf. Im persönlichen Rahmen zu Hause kann über das gesprochen werden, was ihn freut oder bedrückt, sei es im alltäglichen Leben, in Glaubensfragen oder in der Beziehung zur Kirche. Doch wichtiger als grosse Gesprächsthemen und «Probleme-Wälzen» erlebte ich immer die Begegnung von Mensch zu Mensch.

Der Hausbesuch ist sicher vorwiegend Individual- (eventuell Familien-) Seelsorge. Darum kann auch die *Bedeutung für die Pfarrei* nicht einfach «gemessen» werden. Folgendes habe ich aber doch erfahren: Mein Besuch als Seelsorger wurde – nur mit vereinzelten Ausnahmen – von allen Leuten als ein Zeichen der Zugehörigkeit zur Pfarrei empfunden («Ich bin nicht einfach eine Nummer in der Pfarreikartei!»). In den Gesprächen konnte ich sehr oft Informationen über Glaube, Kirche, Pfarrei... weitergeben. Bei falschen oder einseitigen Auffassungen konnte ich Korrekturen oder neue Gesichtspunkte anbringen. Weiter habe ich Anregungen und Wünsche an die entsprechenden Verantwortlichen in der Pfarrei weitergegeben.

Als Grenze des systematischen Hausbesuchs habe ich erfahren: In einem Grossteil der Besuche bleibt es doch bei dieser einmaligen Begegnung. Ausserdem darf von einem ein- oder zweimaligen Besuch kein «plötzlicher religiöser Wandel» erwartet werden.

Besuchsmethode

Bei meinen Besuchen bin ich vorwiegend systematisch vorgegangen, das heisst quartierweise. Nur so war es mir möglich, alle zu erreichen. Ich habe mich etwa zehn Tage voraus angemeldet. So konnte ich nach Wunsch auch eine bestimmte Zeit für den Besuch abmachen. Eine Anzahl, für die mir nur mehrere Gespräche hilfreich erschienen, habe ich nochmals besucht. Als Zielgruppe habe ich mir jene vorgenommen, die von einem Todesfall betroffen wurden. Ich habe diese nach etwa einem halben Jahr nochmals besucht.

B. Einige Daten aus der Statistik

1. Wer wurde besucht?

Von den angeschriebenen Adressaten habe ich 94% erreicht. 6% konnte ich auch nach mehrmaligem Bemühen nicht treffen. Von den erreichten Adressaten haben 13% einen Besuch abgelehnt, entsprechend 87% haben den Besuch angenommen.

32% der Besuchten waren Ausländer, 6% Geschiedene, rund 46% der Schweizerehen waren konfessionell gemischte Ehen.

2. Verlauf der Besuche

Art des Empfangs

Besuch abgelehnt	13%
Besuch eher distanziert empfangen	17%
Besuch freundlich empfangen	49%
Besuch sehr freundlich empfangen	21%

– «Eher distanziert» bedeutet, dass ich den Eindruck hatte, bei den Adressaten einen gewissen Widerstand zu spüren, ohne dass damit Unhöflichkeit verbunden gewesen wäre. Das Vertrauen musste zuerst gewonnen werden.

– «Sehr freundlich» bedeutet, dass sich die Leute noch eigens bemüht haben, um mit mir eine Zeit für den Besuch abzumachen.

Gruppierung der Angetroffenen

Ehemann, Ehefrau, Drittpersonen *)	3%
Ehemann und Ehefrau	66%
Ehefrau und Drittpersonen	2%
Ehemann und Drittpersonen	1%
Ehefrau allein	20%
Ehemann allein	8%
Alleinstehende allein	84%
Alleinstehende mit Drittpersonen	16%

*) «Drittpersonen» bedeutet: Es waren weitere Personen anwesend (Verwandte, Gäste), die am Gespräch aktiv teilgenommen haben.

Bei 69% der Verheirateten haben also beide, Mann und Frau am Gespräch teilgenommen.

Besuchszeiten

Die Besuche wurden für gewöhnlich am späteren Nachmittag und am Abend gemacht. Durchschnittliche Dauer eines Gesprächs etwa 120 Minuten.

3. Verhältnis zu Glaube und Kirche

Kontakt zur Kirche

(Verhältnis zu den Aktivitäten von Kirche und Pfarrei, ohne Berücksichtigung der Sonntagspflicht)

- Kein Kontakt, völlig fernstehend, ausgetreten, kein Interesse 10 %
- Kirche hat noch einen Platz in ihrem Leben: Taufe, Trauung, Beerdigung, Kindererziehung, nehmen aber sonst nicht am Pfarreileben teil 57 %
- Nehmen an Anlässen der Pfarrei teil (Altersnachmittag...), sind eventuell bei einem Verein dabei 17 %
- Nehmen aktiv teil am Leben der Pfarrei und haben in einem bestimmten Bereich auch tragende Verantwortung (Kirchenchor, Vorstand...) 7 %
- Keine Notiz 9 %

Besuch des Sonntagsgottesdienstes

Regelmässige sonntägliche Praxis	19 %
Unregelmässige Praxis *)	24 %
Nur an Festtagen oder besonderen Anlässen	42 %
Keine Praxis (seit Jahren)	8 %
Unbekannt	7 %

*) «Unregelmässige sonntägliche Praxis» bedeutet: Die betreffenden Leute «praktizieren» nicht jeden Sonntag, sondern eher in unregelmässigen Abständen. Der Besuch des Gottesdienstes hat jedoch noch einen spürbaren Platz in ihrem Leben.

Diese Zahlen sind insoweit ungenau, als ich die sonntägliche Praxis aufgrund des Gesprächs nur geschätzt habe. Die effektiven Prozentzahlen dürften etwas tiefer liegen.

Religiöses Interesse

(Da «religiöses Empfinden und Interesse» nicht mit «Kirchlichkeit» gleichzusetzen ist, wurde dafür ein eigener Punkt gemacht).

- Wenig: Glaube, Religion interessiert mich überhaupt nicht 3 %
- Allgemein: Einen Gott gibt es schon, aber viel mehr interessiert mich nicht, gehe meinen eigenen Weg 14 %
- Interessiert: Fragen, möchten besser verstehen, setzen sich auseinander 48 %
- Betroffen: Ringen um den Glauben, suchen mit «Herz» ihren religiösen Standort 12 %
- Keine Notiz 23 %

4. Inhaltliche Schwerpunkte des Gesprächs

Im Verlauf eines Gespräches werden immer verschiedene Themen besprochen. Einzelne Themen aber geben jedem Gespräch einen Hauptakzent. Der folgende Themenkatalog fasst die wichtigsten Gesprächsstoffe zusammen.

Allgemein menschliche Themen

Arbeitsplatz, Beruf	226
Leid / Schicksalsschläge	196
Altersprobleme	143
Familie	125
Gastarbeiter	119
Ehe	105
Erziehung (Generationenkonflikt)	77
Einsamkeit / Kontaktlosigkeit	69
Geschiedensein	64
Krankheit	51
Lebensstil	48
Schule	47
Lebenserinnerungen	43
Verwandtschaft	33
Freundschaft	30
Politik (und Kirche)	28
Soziale Fragen	27
Nachbarschaft	25
Weiterbildung	19
Rauschgift	12
Hobby	21

Religiös-kirchliche Themen

Beziehung zur Pfarrei	321
Persönlicher Glaube	171
Kirche allgemein	139
Mischehe	131
Kapuzinerfraternität	121
Sonntagsgottesdienst	114
Missione cattolica	106
Kirchliche Erneuerung	105
Religiöse Kindererziehung	99
Beichte / Bussfeier	97
Religionsunterricht	97
Tod	57
Priesteramt	51
Ökumene	46
Liturgie	43
Moralfragen	41
Taufe / Firmung	39
«Sekten»	38
Vereine	31
Gebet	28
Jugendarbeit	24
Bibel	21
Religiöse Lebensentwicklung	37
Predigt	21
Dritte Welt, Mission	19
Finanzen (kirchliche)	14
Wallfahrten	12

C. Erfreuliches

1. Als Seelsorger und Vertreter des Pfarrers bin ich im allgemeinen freundlich aufgenommen worden. Überrascht war ich immer wieder über das Vertrauen, das mir die Leute entgegenbrachten. Für mich ist das doch auch ein Zeichen, dass viele noch eine positive Grundhaltung zur Kirche haben.

2. In den Gesprächen ist mir immer wieder auch (zum Teil scharfe) Kritik und Unverständnis an der Kirche als Organisation begegnet. Recht oft habe ich aber diese Kritik nicht einfach als «Kritiksucht» empfunden, sondern auch als ein Leiden an den Grenzen der kirchlichen Gemeinschaft und eine «Sehnsucht nach Besserem».

3. Überrascht war ich, wie viele ihren persönlichen religiösen Lebensstil suchen, obwohl sie keine näheren Beziehungen zur Pfarrei haben. Sie können sich zwar nicht mit der pfarreilichen Gemeinschaft identifizieren, suchen aber in Verantwortung ihren eigenen Weg zu gehen.

4. Eine Pfarrei lebt von jener Gruppe von Leuten, sie sich persönlich stark einsetzen und in der Pfarreiarbeit mittun. Gewisse Leute liessen sich wohl noch zusätzlich gewinnen, wenn sie persönlich angesprochen würden.

5. Eine Schar «Getreuer» trägt das Pfarreileben wesentlich mit.

D. Probleme

1. Mangel an tragenden Beziehungen

Nicht nur Neuzugezogene, auch solche, die schon länger in der Pfarrei leben, haben es oft schwer, Kontakte zu finden und auch zu vertiefen. Sicher hängt das nicht nur mit dem Desinteresse der Umgebung zusammen. Auch die eigene Unfähigkeit, mit anderen in Kontakt zu treten, trägt dazu bei. Kontakte werden – vor allem in Blockquartieren – nur ungern mit «Nachbarn» aufgenommen. Wenn man so eng beieinander leben muss, wird eine gewisse Distanz als hilfreich empfunden. Nähere Beziehungen pflegt man lieber mit Bekannten in anderen Stadtteilen oder mit jenen, die einem vom Arbeitsplatz her bekannt sind. So haben viele nur mit Leuten Kontakt, die ausserhalb der eigenen Pfarrei leben. Für das gemeinsame Pfarreileben fehlt somit eine wichtige Voraussetzung. Man kennt sich gegenseitig gar nicht.

Kontakte fehlen aber nicht nur untereinander, sondern auch zu Seelsorgern. Viele haben zum Beispiel seit Jahren nicht mehr mit dem Pfarrer oder einem anderen Seelsorger gesprochen. Damit hängt zusammen, dass manche gar nicht mehr Hilfe beim Seelsorger für ihre innere Not suchen. Für sie steht ein Freund, ein gut Bekannter, eine Beratungsstelle, ein Arzt, ein Psychiater näher.

Tiefere Beziehungen innerhalb der Pfarrei sind wohl auch darum klein an Zahl, weil sich das «Konsumdenken» auch stark in die kirchliche Gemeinschaft eingeschlichen hat. Kirche und Religion ist

dann für mich wichtig, wenn ich von ihr etwas brauche! Mit dieser Haltung ist es aber nur schwer möglich, Beziehungen aufzubauen.

2. Kennzeichen des «kirchlichen Umbruchs»

Die letzten 20 Jahre kirchlicher Entwicklung sind nicht ohne Auswirkungen an dem einzelnen Gläubigen vorübergegangen. Für eine Anzahl hat sich zu schnell zu vieles gewandelt. Sie fühlen sich unwohl und unsicher und trauern der früheren geschlosseneren Form der Kirche nach (Liturgie, Bräuche...). Das Lebensalter ist aber für dieses Empfinden nicht ausschlaggebend (auch ältere Leute haben sich erstaunlich gut mit dem neueren kirchlichen Stil zurechtgefunden).

Eine weitere Gruppe sind jene, für die die Zeit des kirchlichen Wandels auch ein Anruf zur persönlichen Entscheidung war. Sie haben sich für den Glauben bewusster entschieden, sei er nun kirchlich gebunden oder ungebunden. Andere haben sich völlig abgelöst. Zwischen jenen, die eher noch am Alten festhalten, und jenen, die sich zu einer neueren Entwicklung durchgerungen haben, liegt ein grosses Feld von «Mitläufern». Sie gehören einfach dazu, aber persönlich lässt sie die kirchliche Entwicklung kalt.

3. Schlechte religiös-kirchliche Information

Viele Gläubige sind in der religiösen Information bei dem stehen geblieben, was sie einmal im Religionsunterricht gelernt haben. Sie sind dann erstaunt, wie wenig ihnen das noch bedeutet. Mancher Schüler ist seinen Eltern im religiösen Wissen überlegen. Der Grund liegt dabei wohl nicht am Mangel an entsprechenden kirchlichen Angeboten (für Interessierte gibt es genügend Weiterbildungsmöglichkeiten), vielleicht eher an der Art und Weise dieses Angebotes. Bei vielen fehlt ganz einfach das Bedürfnis und das Interesse.

4. Christlicher Glaube noch Lebenshilfe?

Fragen, die ich mir während der vier Jahre Hausbesuche immer wieder gestellt habe: Warum wird die christliche Botschaft, wie sie heute von der Kirche verkündet wird, so wenig als befreiende Botschaft erfahren? Viele empfinden kirchliche Lehre als einengend. Kirchliche Lehre bedeutet: strenge Gesetze, bestimmte Vorschriften, «nur für ältere Leute brauchbar», lebensfremd. Woran liegt es, dass der christliche Glaube, wie er von der Kirche verkündet wird, so wenig als Lebenshilfe empfunden wird?

E. Zielgruppen in einer Pfarrei

1. Neuzugezogene

Zugeschickte Informationen über die Pfarrei werden im allgemeinen geschätzt. Damit allein ist aber der Kontakt zur Pfarrei noch nicht hergestellt. Jüngere Alleinstehende wünschen den Kontakt zur Pfarrei auch gar nicht gross. Oft sind sie übers Wochenende gar nicht hier. Anders ist die Situation bei jüngeren Familien, vor allem bei jenen, die vorschulaltrige Kinder haben. Sie sind oft froh um ein vermehrtes Angebot von Kontaktmöglichkeiten.

2. Mischehen

Wie wirkt sich eine Mischehe auf das religiös-kirchliche Leben aus? Ich habe es so empfunden: Die religiöse Atmosphäre in gemischten Ehen hängt sehr stark vom Willen ab, was das Ehepaar aus seiner Situation machen will. Es gibt sehr gute Mischehen, solche die ihr Glaubensleben gemeinsam vertiefen. Es gibt aber auch die anderen, deren Glaube einfach verflacht. Was mir öfters aufgefallen ist: viele sind zuwenig informiert und motiviert, das gemeinsam zu tun, was sie gemeinsam tun könnten (z. B. Kindererziehung).

3. Gastarbeiter

Stark vertreten sind Italiener und Spanier. Sie wohnen in ganz bestimmten Gebieten. *Soziale Situation:* Die Kinder sind allgemein recht aufgeweckt und finden daher auch den Anschluss in der Schule. Bei den Schulaufgaben ist es jedoch fast nicht möglich, dass die Eltern helfen können. Viele sind auch von der Frage hin- und hergerissen: «Sollen wir in unser Heimatland zurückkehren oder nicht?» *Religiöse Situation:* Oft sind die Gastarbeiterfamilien auch kirchlich-religiös entwurzelt, weil hier eine ganz andere «religiöse Atmosphäre» herrscht als in ihrer Heimat. Auch hier kann der persönliche Kontakt zu Seelsorgern nicht hoch genug eingeschätzt werden.

4. «Randkatholiken»

Ich schreibe «Randkatholiken» in Anführungszeichen, nicht weil diese Gruppe weniger Glauben hätte als andere, sondern weil sie keinen Kontakt zur Pfarrei haben, ihn oft auch nicht wünschen. Ich habe auch hier immer wieder suchende Menschen getroffen und solche, die bewusst ihren eigenen Glaubensstil leben. Der Grossteil ist einfach aus Gleichgültigkeit an den Rand geraten. Andere fühlen sich durch das Verhalten ihrer «Glaubensbrüder» an den Rand gedrängt. Was mich immer wieder überraschte, wie offen und ehrlich solche Menschen von ihrer Situation erzählen.

5. Konkubinat

Vor allem in den letzten zwei Jahren habe ich vermehrt Paare getroffen, die im Konkubinat zusammenleben. Fast immer wurde diese Form von Zusammenleben auch bei meinem Besuch besprochen, auch unter dem Gesichtspunkt von christlicher Grundhaltung und kirchlicher Lehre. Diese Gespräche verliefen meistens sehr offen. Argumente dafür und dagegen wurden zusammengetragen. Gegen unbegründete kirchliche Vorschriften wird im allgemeinen nur Missverständnis gezeigt. Durchaus begrüsst wird aber ein Meinungsaustausch. Begründete Argumente werden als Anregung zum Überdenken entgegengenommen.

6. Geschiedene

Auf meinen Hausbesuchen bin ich nicht nur Geschiedenen begegnet, sondern auch Paaren, deren Ehe in starker Krise ist und die mit einer Scheidung rechnen. Ausserdem habe ich immer wieder Leute getroffen, in deren Bekannten- oder Verwandtenkreis jemand geschieden ist oder in Scheidung steht. Eine Scheidung und vor allem eine eventuelle Wiederverheiratung belastet die Betroffenen früher oder später auch, weil sie sich innerhalb der kirchlichen Gemeinschaft an den Rand gedrängt oder ausgestossen vorkommen.

Schluss

Mancher Seelsorger, der diesen Bericht gelesen hat, wird sich sagen: «Systematische Hausbesuche in dem Ausmass sind mir gar nicht möglich.» Das ist verständlich, vor allem in grösseren Ballungszentren, wo die Katholikenzahl in den letzten Jahren ständig gewachsen ist und die Bevölkerung in ständigem Wandel steht. Ich habe das Glück, dass ich für die Aufgabe von Hausbesuchen freigestellt bin. Es ist aber, wie mir scheint, schon ein wichtiger Schritt getan, wenn einer, der in der ordentlichen Seelsorge steht, jene Gespräche ernst nimmt, die ihm ohnehin schon zukommen: Taufgespräche, Traugespräche, Besuche bei Todesfall, Beichtgespräche, Kontakte mit Eltern...

Vielleicht ist hie und da auch ein Besuch bei einer völlig unbekannten Familie möglich. Der Seelsorger ist auch heute, auch wenn er ohne bestimmten Grund an der Haustür läutet, im allgemeinen willkommen. Für regelmässige Hausbesuche in einer grösseren Pfarrei wäre wohl der Aufbau eines Besucherdienstes sinnvoll. Ich bin jedenfalls überzeugt, dass die Zukunft unserer Kirche stark auch davon bestimmt sein wird, wieweit sie in der Verkündigung den persönlichen Zugang zum Menschen wieder vermehrt findet. *Josef Hollenstein*

Kirche Schweiz

Der Dekan im Dienst der kirchlichen Einheit

Die Dekane der Diözese Basel sind bereit, sich für Gespräche über Spannungsfelder in der Kirche zur Verfügung zu stellen, persönliche Kontakte mit den Seelsorgern und einzelnen Gläubigen zu pflegen, das Verständnis für verschiedene Meinungen in der Kirche zu fördern und sich so ganz in den Dienst der kirchlichen Einheit zu stellen. Das war eines der bedeutsamsten Ergebnisse der Konferenz der 39 Dekane und 10 Regionaldekane der Diözese Basel, die unter der Leitung von Bischofsvikar Anton Hopp vom 19. bis 21. Januar 1981 in Bad Schönbrunn stattfand. In Anwesenheit der Bischöfe Anton Hänggi und Otto Wüst, der Generalvikare Alois Rudolf von Rohr und Joseph Candolfi sowie des Bischofsvikars Hermann Schüepp wurden zudem Informationen entgegengenommen und Fragen beraten, die für den Dienst der Leitung der verschiedenen Pfarreien eines Dekanats von Bedeutung sind: Fortbildungskurs 1981 für Seelsorger «Die Eucharistie leben», Papstbesuch in der Schweiz, Riten für Installationen von Pfarrern und Beerdigungen von Priestern, Integration der Resignate im Dekanat sowie Fragen des Kirchengesangbuches.

Polarisierung und Resignation

«Der Dekan im Dienst der Einheit» war das Hauptthema der Beratungen der vom Bischof beauftragten Leiter der Dekanate und Regionen. Zur Einführung sprach Bischofsvikar Anton Hopp aus der Sicht des Ordinariates über das Spannungsverhältnis unter den Seelsorgern und von Seelsorgern und Pfarreien zur Diözese und zur Gesamtkirche.

Ausgangspunkt war ein Ergebnis der Umfrage, die bei allen Seelsorgern in der Diözese Basel 1977 durchgeführt wurde: 20% der etwa 1000 Seelsorger erwähnten die Polarisation als Schwierigkeit. Diese zeige sich besonders auf dem Gebiet der Liturgie, in der Bewertung der nachkonziliaren Entwicklung und in der Verschiedenheit theologischer Auffassungen. Zudem werten die jüngeren Seelsorger die Situation der Kirche negativer als die älteren. Bei der Frage nach den Ursachen erwähnte Bischofsvikar Anton Hopp unter anderem: Schon im Vorfeld des Zweiten Vatikanischen Konzils sind grosse, aber auch widersprüchliche Erwartungen dagewesen; das Konzil ist in eine Zeit auch des gesellschaftlichen Umbruchs gefallen; viele werden nicht «fertig» mit der Öffnung zur Welt, mit der richtigen Einstufung römischer Verlautbarungen und mit der nachkonziliaren Theologie.

Eine weitere Überlegung war dem Thema «Resignation und Ressentiment» gewidmet. Gegenwärtig führen nicht erfüllte Erwartungen und Forderungen zu Resignation, vor allem in den Bereichen Ehe und Familie (besonders die Enzyklika «Humanae vitae» und die römische Bischofssynode), Zölibat und Ökumene. Zuletzt warf Bischofsvikar Anton Hopp die Frage auf, ob sich unter den Seelsorgern nicht zunehmend ein anti-römischer Affekt ausbreite, der rasch zu einem anti-katholischen werden könnte und ob nicht da und dort ein ungesunder Subjektivismus vorherrsche. Sowohl auf progressistische wie auf traditionalistische Weise kann man sich dadurch von der Gesamtkirche absetzen.

Dass in einer solchen Situation die Dekane in ganz besonderer Weise den Dienst an der Einheit zu erfüllen haben, liegt auf der Hand. Polarisierung widerspricht der Einheit, Einheit ist aber auch nicht Uniformität, sondern muss Spannungen aushalten können. In diesem Sinn befragten in Gruppen die Dekane aus dem Kanton Aargau, den Kantonen Solothurn / Jura, Bern / Basel-Land / Basel-Stadt, Luzern / Thurgau / Schaffhausen (krankheitshalber war der Dekan aus dem Kanton Zug abwesend) die Situation in ihren Dekanaten und versuchten auf die Frage zu antworten «Wie kann der Dekan den Dienst an der Einheit ausüben?» Die Dekane hielten zur Situation fest, dass tatsächlich Spannungen vorhanden, aber nicht von ausserordentlichem Ausmass sind. Schwerwiegender, weil weiter verbreitet, scheint die Resignation, die einige Gläubige zur stillen Emigration aus der Kirche führt.

Die Dekane sind nach wie vor bereit, gegen die Resignation zu wirken und im Rahmen ihrer Möglichkeit mitzuhelfen, Polarisierungen durchzutragen. Als Wege sahen sie: Pflege des persönlichen Kontaktes; das Gebet füreinander; die Bereitschaft, Priestern in Schwierigkeiten zu helfen; vermehrt zu informieren, zum Beispiel im Pfarrblatt; stets darauf hinzuweisen, sich nicht bloss durch das Fernsehen und die Tagespresse zu informieren; kritisch Schlagworte wie «Kircheaufbau», «mündige Gemeinde», «Erwachsenenglaube» anzunehmen; Besinnungstage durchzuführen; zusammenzustehen bei Angriffen von aussen und Priester, die sich unverstanden fühlen, wohlwollend zu beraten.

«Die Eucharistie leben»

Der Leiter der diözesanen Fortbildung, Paul Zemp, Solothurn, stellte das Konzept der Fortbildungskurse auf Dekanatsebene 1981 vor. Da jährlich über 700 Seelsorger (Priester und Laien) diese Kurse besuchen, nahmen die Dekane mit besonderem Interesse das Konzept zur Kenntnis. Aufgrund eines Vorschlages des Priesterrates werden die 17 Fortbildungskurse das Thema «Die Eucharistie leben» behandeln. Nach dem Abschluss der Liturgiereform wächst bei Priestern und Laien wieder das Bedürfnis nach einem tieferen Verständnis dieser häufigsten gottesdienstlichen Versammlung der katholischen Gemeinde. Auf diesem Hintergrund sollen die Fortbildungskurse folgende Ziele erreichen: Die Freude an der Feier der Eucharistie vertiefen; Impulse und Hilfen vermitteln für einen geistlich lebendigen Vollzug der Eucharistiefeier; die exegetische und historische Grundlage für die Vermittlung eines theologisch verantworteten und in der Tradition verankerten Eucharistieverständnisses an die Gemeinde erarbeiten; bisher zuwenig beachtete Elemente der gesanglichen Gestaltung aufzeigen und Einüben wie Anhang KGB und Priestergesang. Das konkrete Kursprogramm wird mit einer Arbeitsgruppe jedes Dekanates vorbesprochen und den regionalen Bedürfnissen angepasst. Als Referenten werden Theologen aus den Fachbereichen der biblischen Exegese und der systematischen Theologie mitwirken.

Bedeutsame Informationen

Bischofsvikar Hermann Schüepp informierte über die «*Integration der Resignaten im Dekanat*». Glücklicherweise fühlen sich die meisten der über 200 Resignate in der Diözese weiterhin mitverantwortlich für die Kirche und wollen einen Dienst leisten. Dabei gilt es, für diese Mitbrüder eine Aufgabe zu finden, die ihnen Freude macht. In diesem Zusammenhang ist das Anliegen zu sehen, die Resignaten im Dekanat noch besser zu integrieren als bisher. Kurse mit «Priester im Ruhestand» haben angeregt, Verantwortliche für die Resignaten einzusetzen. In den Regionen Aargau, Basel-Stadt/Basel-Land, Luzern, Solothurn und Thurgau/Schaffhausen haben sich Domherren und Ehrendomherren bereit erklärt, die Regionaldekane und Dekane in ihren Bemühungen, die Resignaten besser als bisher zu integrieren, zu unterstützen.

Der Präsident der Basler Liturgischen Kommission, Bischofssekretär Max Hofer, stellte die Studienausgabe «Amtseinsetzung eines Pfarrers», die ein Vertreter des Liturgischen Institutes in Zürich sowie die Präsidenten der deutschsprachigen diözesanen Liturgiekommission erarbeitet haben, vor. Die Dekane, die einige Vorschläge in diesem Ritus zurückhaltend aufnah-

men, werden bis Ende 1981 diesen Ritus prüfen und den Herausgebern ihre Abänderungsvorschläge einreichen. Angeregt wurde ferner die Erstellung einer liturgischen Unterlage für die *Beerdigung von Priestern.*

Bezugnehmend auf die Beratungen der Pastoralkonferenz Basel-Land (vgl. SKZ 1981, S. 10) wurden die Beschlüsse der DOK vom 4. Februar 1977 zur Frage über die Einführung des *Einheitsgesangbuches «Gotteslob»* diskutiert. Die Dekane beruhigte die Feststellung, dass das «Gotteslob» nicht überstürzt eingeführt werden soll. 1977 beschloss die DOK, dass das Kirchengesangbuch noch mindestens 5 bis 10 Jahre im Gebrauch bleibe und nicht völlig neu bearbeitet werde. Gegenwärtig sind das Liturgische Institut, der Arbeitskreis für Kirchenmusik und die Ordinariate eingeladen, zu einem Entwurf eines Schweizer Liederanhanges zum «Gotteslob» Stellung zu nehmen. Bischof Anton Hänggi betonte, dass die Beschlüsse der DOK auch heute noch gute und vertretbare Wege sind. Besonders gehe es darum, das bewährte schweizerische Sondergut (Lieder und Gebete) nicht zu verlieren. Zudem müssten die Erfahrungen mit dem ökumenischen Jugendgesangbuch «Kumbaya», das jetzt eingeführt wird und auf grosses Interesse stösst, ernst genommen werden. Die Dekane wünschten, mehr als bisher in die Erarbeitung eines künftigen Gesangbuches, das in der deutschen Schweiz gebraucht werden soll, einbezogen zu werden.

Weihbischof Otto Wüst erklärte den Stand der Vorbereitungen des «Papstbesuches in der Schweiz». In der *allgemeinen Aussprache* wurden folgende Fragen aufgegriffen: Tonbildschau «Heiligs Brot», Aktivitäten der Caritas Schweiz und Missio, Reform des Kirchenrechtes, Herausgabe des Stundenbuches in der Form eines Diurnale, Anwendung der «Anforderungen an hauptamtlich in der Kirche tätige Mitarbeiter».

Im gemeinsamen Gebet der Laudes, Vesper und Komplet sowie in zwei Eucharistiefeiern, denen der Diözesan- und Weihbischof vorstanden, erlebten die Dekane auf besondere Art und Weise die Einheit im priesterlichen Dienst. *Max Hofer*

Hinweise

Osternachtfeier und Sommerzeit

Selbstverständlich hat die Sommerzeit, die dieses Jahr auch in der Schweiz gilt, keinen Einfluss auf die Gottesdienstzeiten. Alles wickelt sich zur gewohnten Zeit ab; nur gehen die Uhren vom 29. März an der Sonne eine Stunde voraus. Für die zeitliche Ansetzung der Osternachtfeier ist jedoch dieser Umstand von entscheidender Bedeutung.

Nicht eine Karsamstag-Abendmesse

Die Sommerzeit verschärft eine Tendenz, die sich in den letzten Jahren immer mehr zeigte. Vielerorts wird die Osternachtfeier zu einem so frühen Zeitpunkt angesetzt, dass sie eher einer Karsamstag-Abendmesse als einem Osternacht-Gottesdienst gleichkommt. Die Feier der Auferstehung Christi, Höhepunkt des Kirchenjahres, wird dadurch auf die Stufe einer Sonntagvorabendmesse gesetzt und – was schwerer wiegt – die Lichtsymbolik geht damit verloren. Was soll ein Osterfeuer vor der Kirche oder die Prozession mit dem Osterlicht in die Kirche, wenn es noch taghell ist?

Nicht umsonst betont der Römische Kalender, die Vigil der Osternacht solle «als nächtliche Feier gehalten werden, das heisst *erst nach Anbruch der Dunkelheit beginnen* und vor dem Morgengrauen des Sonntags enden»[1]. Dieses Jahr wird Ostern am 19. April gefeiert, zu einer Zeit also, wo die Tage schon merklich länger werden und es deshalb relativ spät zu dunkeln beginnt; zudem bleibt es wegen der Sommerzeit erst noch eine Stunde länger hell.

Deshalb sollte der Beginn der Osternachtfeier auf keinen Fall vor 21.00 Uhr angesetzt werden. Würde man bereits um 19.30 Uhr beginnen, wie es bis jetzt an einigen Orten üblich war, würde dies einer Tageshelligkeit von 18.30 Uhr entsprechen. Um diese Zeit wird am 18. April die Dunkelheit sicher noch nicht angebrochen sein.

Eine zeitliche Verlegung der Osternachtfeier wird voraussichtlich nicht von allen Gemeindegliedern begrüsst werden. Doch dürften gerade mit dem Hinweis auf die tiefe Bedeutung der Lichtsymbolik in der Osternachtfeier die Gläubigen zu gewinnen sein. Die Seelsorger werden zusammen mit der Liturgiegruppe und dem Pfarreirat die zeitliche Ansetzung beraten und die Gläubigen rechtzeitig motivieren.

Die Entscheidung für den richtigen Zeitpunkt darf aber nicht so zustande kommen, «dass eine Fülle von mehr oder weniger praktischen Gründen gegeneinander abgewogen wird, vielleicht gar im schlimmsten Fall die Fernsehgewohnheiten, im besten eine Abstimmung in der Gemeinde über diesen Zeitpunkt entscheiden. Die Wahl des Beginns der Osternachtfeier ist eine katechetische Aussage, die keineswegs nur von der Frage bestimmt sein darf, wann die meisten wohl kommen werden.»[2] Gerade heute, da mit Recht geklagt wird über einen Verlust des Brauchtums und über die Nivellierung aller liturgischen Feiern, müsste die Symbolik der Osternacht wieder aufgewertet werden.

Warum nicht am frühen Morgen?

An sich geht es in diesem Beitrag in erster Linie nur darum, auf die Gefahr, die eine zu frühe Ansetzung der Osternachtfeier mit sich bringt, aufmerksam zu machen. Es sei aber trotzdem nicht verschwiegen, dass die gegenwärtige Praxis der Osternachtfeier nicht die idealste ist: der Karsamstag verliert den Charakter eines liturgielosen Tages; es entsteht der Eindruck einer Vorabendmesse; die Lichtsymbolik bekommt zu wenig Gewicht. Schon besser wäre eine Feier in der Nacht, am idealsten aber in der Morgenfrühe des Sonntags, noch vor Sonnenaufgang.

In der Morgenfrühe käme wieder die Symbolik: Dunkel–Licht, Sünde–Befreiung, Tod–Auferstehung besser zum Tragen. Es bliebe noch etwas erhalten von der ursprünglich während der ganzen Nacht dauernden Vigilfeier, die in der Finsternis begann und ausmündete in das Licht des Tages. Wenn dann die Eucharistiefeier als eigentliche Feier der Auferstehung mit dem Sonnenaufgang und dem Anbruch des neuen Tages zusammenfallen würde, könnte die Gemeinde das Ostergeheimnis wieder intensiv erfahren[3].

Der Hauptgrund gegen eine Feier in der Morgenfrühe ist wohl das Opfer des Frühaufstehens, das man der Gemeinde nicht zuzumuten getraut. Aber ist es wirklich unmöglich, einmal im Jahr zur Feier der Auferstehung des Herrn früher aufzustehen? In anderen Bereichen ist dies ohne weiteres möglich: Jugendliche lassen sich für nächtliche Wallfahrten begeistern; wer in die Ferien fährt, steht früher auf, um nicht in einen Verkehrsstau zu geraten; die vierte Morgenstunde hindert keinen Basler, zum Morgenstreich mitten in der Nacht aufzustehen.

Interessanterweise sind die Erfahrungen in jenen Gemeinden, welche auf den frühen Morgen umgestellt haben, sehr positiv. Die Beteiligung der Gläubigen ist fast

[1] Römischer Generalkalender, Nr. 21. Vgl. auch Direktorium 1981, S. 63.

[2] K. Richter, «. . . in der Morgendämmerung des ersten Tages», in: Gottesdienst Nr. 5/1978, S. 33–35; Zitat S. 34.

[3] Zur zeitlichen Ansetzung der Osterfeier brachte die Zeitschrift Gottesdienst verschiedene Beiträge, u.a.: Nr. 5/1968, S. 34 und S. 39f.; Nr. 5/1978, S. 33–35; Nr. 8/1978, S. 60f. (Erfahrungsbericht); Nr. 4/1979, S. 25–27.

überall grösser als in den Jahren, da die Feier am Abend stattfand.

Es geht hier nicht darum, für die Osterfeier in der Morgenfrühe zu werben; eine Umstellung für dieses Jahr wird ohnehin aus zeitlichen Gründen kaum mehr in Frage kommen. Was aber wertvoll wäre: Wer die Osternachtliturgie in der Frühe des Ostertages feiert, möchte doch von seinen Erfahrungen berichten[4]. Eine solche Umstellung kann nicht einfach vom grünen Tisch aus dekretiert werden. Beispiele aber reissen hin. *Walter von Arx*

[4] Es genügt ein kurzer schriftlicher oder telefonischer Hinweis an das Liturgische Institut, Gartenstrasse 36, 8002 Zürich (Telefon 01 - 201 11 46).

Personalnachrichten der Weissen Väter

Mgr. *André Perraudin* (66) feiert am 25. März 1981 sein silbernes Bischofsjubiläum. Er wurde am 25. März 1956 – ein symbolhaftes Ereignis – vom schwarzen Bischof Bigirumwami in seiner Kathedrale in Kabgayi (Rwanda) zum Bischof geweiht. Vier Jahre später wurde er Erzbischof und leitete 17 Jahre die Kirchenprovinz von Rwanda (Zentralafrika). Er steht heute weiterhin der Diözese Kabgayi vor.

Berichte

Das Fastenopfer-Thema und seine pastorale Auswertung

Rund 170 Pfarreiräte, Katecheten, Seelsorger und Mitglieder aus pfarreilichen Dritte-Welt-Gruppen trafen sich an den zwei Einführungswochenenden «Frieden wagen – Das Jahresthema des Fastenopfers und seine pastorale Auswertung» in Einsiedeln und Schönbrunn. Anregungen für den Einsatz der vielfältigen Bildungsmaterialien durch Autoren sowie Mitarbeiter der Zentralstelle und Erfahrungsaustausch in den Bereichen Katechese, Liturgie und pfarreiliche Aktionen standen im Vordergrund der zwei Tage, die auf ein sehr positives Echo stiessen.

Ausgangspunkt bildete das packende Referat von Prof. Richard Friedli OP, Freiburg, Verfasser der Theologischen Reflexionen. Aus diesem grundlegenden Text, der im Werkheft des Fastenopfers abgedruckt ist, griff er drei Schwerpunkte heraus und kommentierte sie:

1. Verständnis von Mission

Nach einer historischen Deutung des Wortes Mission, das erst nach dem 16./17. Jahrhundert als geographische Sendung verstanden wurde, ging er auf das neue Missionsverständnis nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil ein. «Die pilgernde Kirche ist in ihrem Wesen nach ‹missionarisch› (d.h. als Gesandte unterwegs), da sie selbst ihren Ursprung aus der Sendung des Sohnes und der Sendung des Heiligen Geistes herleitet gemäss dem Plan Gottes des Vaters» (Dekret über die Missionstätigkeit der Kirche, 2). Aus der göttlichen Sendung nach aussen (einerseits in der Schöpfung, andererseits in der Sendung Jesu Christi) leitete der Referent die Sendung der Kirche in die Welt ab. Richtschnur und Massstab dazu ist das Handeln Jesu Christi. Im Neuen Testament gibt es viele Stellen, die uns eindringlich dazu auffordern. («Wie du mich in diese Welt gesandt hast, habe auch ich sie in die Welt gesandt» [Joh 17,18].) Mission so verstanden wird unweigerlich zur Anfrage an kirchliches Verhalten und an den kirchlichen Lebensstil.

Aus den Zielen der Sendung Jesu, wie sie in Lk 4, 17–21 umschrieben wird, ergeben sich auch die heutigen Verpflichtungen der Kirche. Sie betreffen die wirtschaftliche Situation (Arme, heute Hungernde); die politisch-juristische Lage (Gefangene, Gefolterte); die psychische Dimension (Verzweifelte, Drogenabhängige) und den theologalen Bereich. Die Kirche muss das Risiko auf sich nehmen, zur Verwirklichung eines umfassenden Friedens (Schalom) beizutragen. Mission ist Friedensarbeit im innerpersönlichen, zwischenmenschlichen und gesellschaftlichen Bereich.

2. Erhöhte Gewaltbereitschaft bei Christen

Bevor man über den Beitrag der Kirche zum Frieden sprechen kann, muss man Friede definieren. Friedli umriss ihn nicht als Zustand, sondern als Entwicklung. Friede ist mehr als Nicht-Krieg. Er ist die Situation einer Gemeinschaft ohne Gewalt oder Drohung von Gewalt, wobei Gewalt jegliche Einflussnahme meint, die dazu beiträgt, dass der Zustand dieser Gemeinschaft aktuell weniger ist als er potentiell sein könnte. Dies betrifft einerseits den persönlichen Bereich (Sünde), aber auch den gesamtgesellschaftlichen (System, Frage der Strukturen der Sünde).

Obwohl die Kirche sehr viel von Frieden spricht, zum Beispiel in der Eucharistiefeier, hat eine Untersuchung unter 70 Institutionen und Organisationen der UNO, die sich mit Friedensforschung beschäftigen, ergeben, dass mit der Kirche nicht als friedensförderndem Element gerechnet, sondern sie nur als zu behandelndes Objekt betrachtet wird. Eine andere Untersuchung in Amerika und Europa zeigte einen engen Zusammenhang zwischen sich rechtgläubig einschätzenden Christen und erhöhter Gewaltbereitschaft. Dieses zur Busse aufrufende Resultat wird sicher noch zu einigen Auseinandersetzungen und Überlegungen Anlass geben. Die breit abgestützte Umfrage belegt auch den Zusammenhang zwischen einem strafenden Gottesbild und autoritärem persönlichen Verhalten.

3. Beitrag des Christentums an Friedensarbeit

Friedli betonte, dass aus dem neuen Missionsverständnis ein direkter Auftrag zur Friedensarbeit ablesbar sei. Die Kirche soll davon ausgehen, dass Friede möglich ist. Ihre Aufgabe ist es, eine Atmosphäre, ein Klima des Friedens zu schaffen. In der Kirche gibt es alte Traditionen und Formen, die leider in Vergessenheit geraten sind, wie Wallfahren, bewusstes auf Schlaf Verzichten, Hungern und besonders die Meditation, die zur Einübung zum friedensgemässen Verhalten beitragen könnten. Abschliessend erläuterte der Referent anhand der Gemeindesituation des 1. Korintherbriefes, dass christliches Verhalten so weit gehen kann, dass selbst auf Rechthaben verzichtet wird, wenn es dem Aufbau der Gemeinschaft schadet.

Fastenopfer in Liturgie, Katechese und Pfarreiarbeit

In einer längeren Gruppenarbeit konnten sich anschliessend die Teilnehmer in einen der drei Sachbereiche Liturgie, Katechese oder Pfarreiarbeit vertiefen. In der Liturgiegruppe stand die Bussfeier im Vordergrund neben dem Erfahrungsaustausch über die Gestaltung von Messfeiern zum Fastenopfer-Thema. Busse und «Frieden wagen» haben einen direkten inneren Zusammenhang. Gleichzeitig bereitete man eine eindrückliche Eucharistiefeier für die Tagungsteilnehmer vor, die auf dem Liedgut des neuen ökumenischen Gesangbuches Kumbaya aufbaute.

Methodische Tips zu den Materialien auf der Unterstufe und eine intensive Auseinandersetzung mit dem Meditationsbild Bruder Klaus', das das Fastenopfer als Hungertuch herausgibt, brachte die Gruppenarbeit zur Katechese. Gerade das Hungertuch und die Gestalt des Bruder Klaus und seine Bedeutung auch heute können

dem Religionsunterricht eine Ausrichtung auf das Jahresthema geben.

Der Vorführung des Filmes «Terra Roubada» (Geraubte Erde), dessen Produktion vom Fastenopfer mitfinanziert wurde, führte zu einer eingehenden Diskussion entwicklungspolitischer Fragen und der Beziehungen zwischen der Schweiz und der Dritten Welt. Unser Konsumverhalten fördert eine auslandorientierte Landwirtschaft in Entwicklungsländern. Praktische und ganz konkrete Fragen wurden bezüglich der Durchführung von Suppentagen (wie kann man Information, Gemeinschaft erleben und Fasten miteinander verbinden) und der Finanzierung von Projekten aus dem Projekt-Service von acht katholischen Hilfswerken durch Aktionen oder Steuermittel aufgeworfen. Mit dem entwicklungspolitischen Spiel «Für wen 5000.-?» konnten sich die Teilnehmer mit den Interessen und Problemen eines Ujamaa-Dorfes in Tansania auseinandersetzen.

Eine Information durch den Direktor des Fastenopfers Meinrad Hengartner zu 20 Jahren Fastenopfer und die Tonbildschau «Wer teilt, gibt Hoffnung» bildeten den Abschluss dieser beiden Impulswochenenden. *Kurt Bucher*

Amtlicher Teil

Bistum Basel

Sitzung des Priesterrates

Termin und Ort: 10./11. März 1981 im Seminar St. Beat, Luzern.

Traktanden:

Wiederverheiratete Geschiedene.

Mitteilungen und Aussprache.

Die weitere Arbeit des Priesterrates.

Anfragen und Wünsche sind zu richten an: Anton Hopp, Bischofsvikar, Baselstrasse 58, 4500 Solothurn.

Ministranten-Pastoral

Die «Handreichung für die Ministranten-Pastoral» (1981), erarbeitet von der Basler Liturgischen Kommission und dem Pastoralamt des Bistums Basel, ist allen Seelsorgern der Diözese Basel zugestellt worden. Die Handreichung umfasst vier Teile: Warum Ministranten-Pastoral? Sinn und Aufgaben des Ministranten-Dienstes. Ministranten-Pastoral. Der Ministranten-Dienst und die Pfarrei.

Die Handreichung kann zum Preis von Fr. 1.50 bezogen werden beim Pastoralamt des Bistums Basel, Baselstrasse 58, 4500 Solothurn, Telefon 065 - 23 28 11.

Im Herrn verschieden

+ Jean Julien Weber, alt Bischof von Strassburg, Ehrendomherr des Bistums Basel

Jean Julien Weber, geboren am 13. Februar 1888, zum Priester geweiht am 29. Juni 1912, wurde am 29. August 1945 Bischof von Strassburg. Seine Ernennung zum Canonicus ad honorem des Bistums Basel erfolgte am 19. März 1952. Seine Demission erfolgte auf den 1. Januar 1967. Er starb am 13. Februar 1981.

Mgr. Dr. Karl Gschwind, Basel (Senior des Bistumsklerus)

Karl Gschwind wurde am 11. Oktober 1881 in Basel geboren und am 18. Juli 1909 zum Priester geweiht. Er wirkte zunächst als Vikar zu St. Josef in Basel (1909–1922) und dann als Pfarrer von Allschwil (1922–1946). Nach seiner Demission nahm er sich vor allem der altchristlichen Heiligtümer in Smyrna an, was mit der Ernennung zum Ehrendomherrn von Smyrna (1951) und zum päpstlichen Ehrenkaplan (1967) anerkannt wurde. Er starb am 8. Februar 1981 und wurde am 12. Februar 1981 in Basel beerdigt.

Neuer Senior des Bistumsklerus ist Mgr. Henri Schaller, Porrentruy.

Stellenausschreibung

Die vakante Stelle des Jugendseelsorgers für die Kirchgemeinde Seeland Lyss mit den Pfarreien Lyss, Ins-Täuffelen und Büren a. d. Aare wird zur Wiederbesetzung ausgeschrieben (siehe auch Inserat). Interessenten melden sich bis zum 10. März 1981 beim diözesanen Personalamt, Baselstrasse 58, 4500 Solothurn.

Bistümer Basel, Chur und St. Gallen

Einführungskurs für Kommunionhelfer

Samstag, 14. März 1981, 14.30–17.30 Uhr, findet in Zürich ein Einführungskurs für Kommunionhelfer statt. An diesem Kurs können Laien teilnehmen, die bereit sind, die Kommunion während des Gottesdienstes auszuteilen und sie auch Kranken zu bringen. Die Ordinariate empfehlen den Pfarrern, geeignete Laien für diesen Dienst auszuwählen und sie bis zum *5. März 1981* beim Liturgischen Institut, Gartenstrasse 36, 8002 Zürich, anzumelden. Die Teilnehmer erhalten vor der Tagung eine persönliche Einladung. Ein weiterer Kurs findet am 13. Juni 1981 in Luzern statt.

Zum Bild auf der Frontseite

Das Stadtzürcherische Jugendheim Rivapiana in Minusio hat den Auftrag: Nacherziehung und Sonderschulung von verhaltensauffälligen Knaben und Mädchen aller Konfessionen; Ziel wäre die Rückgliederung in die eigene Familie einerseits und eine Rückkehr in die öffentliche Schule anderseits. Das Heim wurde 1979–1980 einer gründlichen Renovation unterzogen; dabei wurde der Schulteil um eine Turnhalle, zwei Schulzimmer und eine Werkstatt erweitert. (Die Reihe «Katholische Heime in der Schweiz» bietet einen repräsentativen Querschnitt durch den Schweizerischen Katholischen Anstalten-Verband und berücksichtigt deshalb alle im SKAV vertretenen Heimtypen und Regionen).

Die Mitarbeiter dieser Nummer

Dr. Walter von Arx, Liturgisches Institut, Gartenstrasse 36, 8002 Zürich

Kurt Bucher, lic. oec., Leiter des Ressorts Information der Zentralstelle Fastenopfer, Postfach 754, 6002 Luzern

Dr. Max Hofer, Bischofssekretär und Informationsbeauftragter, Baselstrasse 58, 4500 Solothurn

P. Josef Hollenstein OFMCap, Kapuzinerfraternität, Konradstrasse 1, 8400 Winterthur

P. Markus Kaiser SJ, Hirschengraben 86, 8001 Zürich

Schweizerische Kirchenzeitung

Erscheint jeden Donnerstag

Fragen der Theologie und Seelsorge.
Amtliches Organ der Bistümer Basel, Chur, St. Gallen, Lausanne-Genf-Freiburg und Sitten

Hauptredaktor
Dr. Rolf Weibel, Frankenstrasse 7–9
Briefadresse: Postfach 1027, 6002 Luzern
Telefon 041 - 23 07 27

Mitredaktoren
Prof. DDr. Franz Furger, Obergütschstrasse 14, 6003 Luzern, Telefon 041 - 42 15 27
Dr. Karl Schuler, Bischofsvikar, Hof 19, 7000 Chur, Telefon 081 - 22 23 12
Thomas Braendle, lic. theol., Pfarrer, 9303 Wittenbach, Telefon 071 - 24 62 31

Verlag, Administration, Inserate
Raeber AG, Frankenstrasse 7–9
Briefadresse: Postfach 1027, 6002 Luzern
Telefon 041 - 23 07 27, Postcheck 60-162 01

Abonnementspreise
Jährlich Schweiz: Fr. 60.—; Deutschland, Italien, Österreich: Fr. 72.—; übrige Länder: Fr. 72.— plus zusätzliche Versandgebühren.
Einzelnummer Fr. 1.70 plus Porto

Nachdruck nur mit Genehmigung der Redaktion. Nicht angeforderte Besprechungsexemplare werden nicht zurückgesandt.

Redaktionsschluss und Schluss der Inseratenannahme: Montag, Morgenpost.

Bistum Chur

Ausschreibung

Die beiden Pfarreien
- *Celerina* und
- *Rümlang*

werden zur Wiederbesetzung ausgeschrieben. Interessenten mögen sich bitte bis zum 12. März 1981 melden bei der Personalkommission des Bistums Chur, Hof 19, 7000 Chur.

Ernennung

Diözesanbischof Dr. Johannes Vonderach ernannte am 12. Februar 1981 *Jörg Bürgi-à Porta,* bisher Pastoralassistent in der Pfarrei Erlöser, Zürich, zum Jugendseelsorger im Dekanat Zürcher Oberland und gleichzeitig zum Pastoralassistenten in der Pfarrei Pfäffikon (ZH). Beide Aufgaben sind je halbzeitlich.

Fortbildungs-Angebote

Einübung in das Leben mit Gott
Intensivkurs in kleiner gemischter Gruppe

Termin: 1.–7. März 1981 und 11.–17. Mai 1981.

Ort: Bad Schönbrunn.

Zielgruppe: Menschen, die nach einer Vertiefung und Verlebendigung ihrer christlichen Existenz verlangen und die bereit sind, sich auf einen bestimmten Weg des Übens einzulassen.

Kursziel und -inhalte: Der einzelne in seiner konkreten Situation wird ermutigt, betend mit dem biblischen Wort neue Erfahrungen zu machen, die Sinn stiften für sein Leben und ihm helfen, den eigenen Weg zu gehen. Schweigen – Anleitung zum Beten – Schrift- und Bildmeditation.

Leitung: Werner Grätzer SJ, Bad Schönbrunn; Sr. Cornelia Böhm, Neumarkt/BRD (März); Sr. Geneviève Müller, Genf (Mai).

Auskunft und Anmeldung: Bad Schönbrunn, 6311 Edlibach, Telefon 042 - 52 16 44.

Wandel im Geist

Termin: 2.–8. März 1981.

Ort: Notre-Dame de la Route.

Zielgruppe: für alle.

Kursziel und -inhalte: Exerzitien.

Leitung: Meinrad Gyr SJ.

Auskunft und Anmeldung: Notre-Dame de la Route, 21, chemin des Eaux-Vives, 1752 Villars-sur-Glâne/Fribourg, Tel. 037 - 24 02 21.

Sollen und können wir heute (noch) zu Werten erziehen?

Termin: 7. März 1981.

Ort: Paulus-Akademie.

Zielgruppe: Offene Tagung.

Leitung: Dr. Theodor Bucher.

Referenten: Rita Bausch, Pfarrhelferin, Kreuzlingen; Dr. Theodor Bucher, Paulus-Akademie.

Auskunft und Anmeldung: Paulus-Akademie, Postfach 361, 8053 Zürich, Telefon 01 - 53 34 00.

Das Meditationsbild des Bruder Klaus von Flüe
Bildmeditation zum diesjährigen Hungertuch

Termin: 7.–8. März 1981.

Ort: Bad Schönbrunn.

Zielgruppe: alle Interessierten.

Kursziel und -inhalte: Bruder Klaus hat diese Bildtafel sein «Buch» genannt. Die reiche Symbolik dieses christlichen Mandala – es zeigt anschaulich, wie christliches Angehen gegen Not und Elend im Heilshandeln Gottes gründet – wird uns bewegen und wandeln. (Mit Zeiten der Stille.)

Referent: Werner Grätzer SJ, Bad Schönbrunn.

Auskunft und Anmeldung: Bad Schönbrunn, 6311 Edlibach, Telefon 042 - 52 16 44.

Woran orientiere ich mein Leben?

Termin: 14./15. März 1981.

Ort: Ferien- und Bildungszentrum Matt, Schwarzenberg.

Zielgruppe: Frauen im kirchlichen Dienst, Katechetinnen.

Kursziel und -inhalte: Das Besinnungsweekend für Frauen im kirchlichen Dienst will am Beginn der Fastenzeit Gelegenheit bieten, Ziel und Weg des Lebens zu überprüfen und im Glauben neue Orientierung zu suchen.

Leitung: Lotti Brun-Bissegger, Luzern; Hans Knüsel, Verbandsseelsorger, Schwarzenberg.

Auskunft und Anmeldung: Bildungs- und Ferienzentrum Matt, 6103 Schwarzenberg, Telefon 041 - 97 28 35.

Dulliker Priestertagung

Termin: 21. April 1981 (Osterdienstag).

Ort: Franziskushaus Dulliken.

Zielgruppe: Priester und Priesteramtskandidaten.

Kursziel und -inhalte: «Die Erfahrung des Geistes».

Referent: Dr. Klaus Hemmerle, Bischof von Aachen.

Geist und Geistesgaben

Termin: 3.–30. Mai 1981.

Ort: Münster i. W.

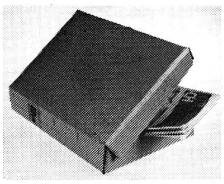
Zielgruppe: Priester sowie Ordensfrauen und -brüder, aber auch Laien, die Veranstaltungen zur Animation des geistlichen Lebens durchführen.

Kursziel und -inahalte: Der Kurs mit dem Thema «Geist und Geistesgaben – Die Erscheinungsformen des geistlichen Lebens in ihrer Einheit und Vielfalt» beschäftigt sich mit verschiedenen Ausprägungen der Spiritualität. In gemeinsamer Arbeit möchten sich die Teilnehmer hineinfinden in die Erfahrungen heiliger und geistlicher Männer und Frauen wie Edith Stein, Elisabeth von Thüringen, Antonius von Padua oder Vincenz von Paul. Bei den Sachthemen geht es unter anderem um die Spiritualität des Gemeindepriesters, Überlegungen zur Bindung auf Lebenszeit oder Möglichkeiten und Grenzen der «Themenzentrierten Interaktion».

Leitung: P. Anton Rotzetter OFMCap, Schwyz.

Träger: Institut für Spiritualität, das von der Hochschule der Franziskaner und Kapuziner in Münster i. W. getragen wird.

Auskunft und Anmeldung: Institut für Spiritualität, Hörsterplatz 5, D - 4400 Münster.



Archivierung der SKZ

Für die Aufbewahrung der laufenden Nummern der **Schweizerischen Kirchenzeitung** sowie für die vollständigen Jahrgänge offerieren wir Ihnen die praktischen, verbesserten Ablegeschachteln mit Jahresetikette.
Stückpreis Fr. 4.– (plus Porto).

Raeber AG Postfach 1027 6002 Luzern

Als katholischer Jungmann möchte ich gerne

Hilfssakristan

werden. Wo bietet sich eine Gelegenheit, diesen schönen Beruf zu erlernen?

Angebote sind erbeten unter Chiffre Nr. 1228 an die Schweiz. Kirchenzeitung, Postfach 1027, 6002 Luzern

Letzte Sammeltour

vor Ostern, 5.–7. März 1981.

Wenn Sie **PARAMENTEN** haben zum Reinigen, rufen Sie mich an vor dem 2. März 1981.

A. Felder, Pronto, Luzernerstrasse 150
6014 Littau, Telefon 041 - 55 42 66

Infolge Demission des bisherigen Stelleninhabers suchen wir einen

Jugendseelsorger

für die Kirchgemeinde Seeland Lyss mit den Pfarreien Lyss, Ins-Täuffelen und Büren a. Aare.

Aufgaben:
- Erteilen von Religionsunterricht in den beiden Abschlussklassen
- Pfarreiintegrierte Jugendarbeit in Lyss
- Beratungs- und Unterstützungstätigkeit auf dem Jugendsektor

Wir stellen uns einen jüngeren, gut ausgebildeten **Laientheologen, Seelsorgehelfer** oder **Katecheten** mit Freude und Interesse an einer anspruchsvollen Tätigkeit, religiöser Grundhaltung und Befähigung zur Teamarbeit vor.

Interessenten verlangen bitte unverbindlich das Pflichtenheft. Besoldung entsprechend vergleichbarer Funktionsträger im Kanton Bern.

Anmeldungen mit den üblichen Bewerbungsunterlagen sind zu richten an das Kath. Pfarramt Lyss, Oberfeldweg 26, Telefon 032 - 84 22 973 oder an den Präsidenten des Kirchgemeinderates, Herrn Franz Rohrer-Huber, Feldegg 4, 3250 Lyss, Telefon 032 - 84 38 17

Katholische Kirchgemeinde Willisau

Wir suchen auf Beginn des Schuljahres 1. August 1981

eine Katechetin oder einen Katecheten

für die Unter- und Mittelstufe der Volksschule. Je nach Ausbildung und Interesse besteht die Möglichkeit, sich in weiteren Gebieten der Pfarreiarbeit zu engagieren.
Die Besoldung entspricht sinngemäss den kantonalen Ansätzen für die Volksschullehrer. Auswärtige Dienstjahre werden angerechnet.
Nähere Auskunft erteilt Ihnen gerne Pfarrer Anton Schelbert, Telefon 045 - 81 33 81.

Bewerbungen sind mit den üblichen Unterlagen zu richten an den Präsidenten der Kirchgemeinde, Pius Schwyzer, Geissburghalde 12, 6130 Willisau

---

Zur Abhaltung der Gottesdienste für die Zeit während der Innenrenovation unserer Pfarrkirche suchen wir eine

demontierbare Notkirche oder demontierbare Baracke oder Ähnliches

Offerten mit weiteren Angaben sind zu richten an:
Bächler Eugen, Pfarreipräsident, 1718 Rechthalten
Telefon 037 - 38 13 67

Die katholische Kirchgemeinde Emmen (4 Pfarreien) in der Agglomeration von Luzern sucht auf 15. August 1981

Laientheologen / Religionslehrer

für interessanten Aufgabenbereich:
- Organisation und Durchführung des Religionsunterrichtes im 9. Schuljahr in Form von halben bzw. ganzen Tagen unter Mithilfe von mindestens einem Mitarbeiter, ca. 2/3 Pensum.
- Verantwortlicher für den Religionsunterricht in Emmen (Rektorat), ca. 1/3 Pensum.

Erwünschte Anforderungen:
- Praxis in der Seelsorge, im Unterricht an der Oberstufe und in der Jugendarbeit
- Freude an der Jugend, am Umgang mit Mitarbeitern und echtes kirchliches Engagement

Ebenfalls auf den 15. August 1981 suchen wir:

Katecheten/ Religionslehrer

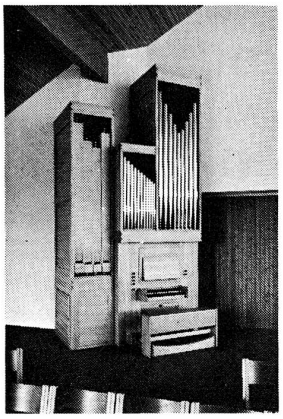
zur Erteilung von Religionsunterricht an der Oberstufe (wöchentliche Doppel- sowie Einzelstunden)

Als Anforderung wird eine gute katechetische Ausbildung, eventuell Praxiserfahrung, verlangt.

Die Emmer Seelsorger sind bereit zu guter Zusammenarbeit. Die Kirchgemeinde bietet eine angemessene Besoldung und die üblichen Sozialleistungen. Im nahen Luzern ist eine gut ausgebaute Medienstelle vorhanden.

Für die Beantwortung allfälliger Fragen wenden Sie sich an Vikar Walter Bühler, Bruder Klaus, Hinter-Listrig 1, Emmenbrücke
Telefon 041 - 53 23 23.

Anmeldungen mit den üblichen Unterlagen sind bis anfangs April 1981 an die Verwaltung der Katholischen Kirchgemeinde Emmen, Seetalstrasse 18, Emmenbrücke, zu richten



Meisterbetrieb

für Kirchenorgeln,
Hausorgeln,
Reparaturen, Reinigungen,
Stimmen und Service
(überall Garantieleistungen)

Orgelbau Hauser
8722 Kaltbrunn

Telefon 055 - 75 24 32
Privat 055 - 86 31 74

Rauchfreie

Opferlichte

in roten oder farblosen Kunststoffbechern können Sie jetzt vorteilhafter bei uns beziehen.
Keine fragwürdigen Kaufverpflichtungen.
Franko Station bereits ab 1000 Lichte.
Verlangen Sie Muster und Offerte!

HERZOG AG
6210 Sursee, Tel. 045 / 21 10 38

Kirchlich anerkannte Flugwallfahrten

Lourdes

Dieses Jahr wird in Lourdes der 42. Internat. Eucharistische Weltkongress gefeiert. Das Leitmotiv lautet: «Jesus Christus, das gebrochene Brot für eine neue Welt». Dazu schreibt der Papst: «Die marianische Stadt Lourdes bietet einen einmaligen und einzigartigen Rahmen für die Verehrung des eucharistischen Herrn und die Ausstrahlung seiner Botschaft.»

Dies ist der Rahmen unserer diesjährigen Flug-Wallfahrten, die wiederum unter der bewährten und hervorragenden Führung der Redemptoristen-Patres stehen. Alle Flüge mit BALAIR, Unterkunft im Erstklasshotel DU GAVE.

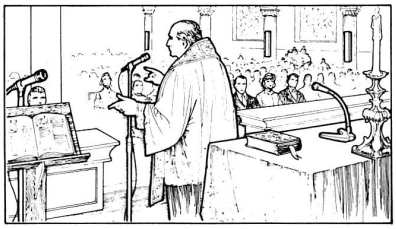
40 Flüge vom 14. April bis 16. Oktober.
Dauer 4 oder 5 Tage, ab Zürich.

Eine frühzeitige Anmeldung ist absolut unerlässlich. Verlangen Sie bitte unseren Detailprospekt.

Orbis-Reisen

Bahnhofplatz 1, 9001 St. Gallen, Telefon 071 - 22 21 33

Preiswerte Lautsprecher und Mikrofon-Anlagen
mit hervorragenden Eigenschaften für



Kirchen und Pfarreiheime, div. mobile Anlagen für Prozessionen und Gottesdienste im Freigelände.

Unser Fachteam steht Ihnen gerne zur Verfügung. Verlangen Sie eine unverbindliche Beratung, Sie werden von unseren Leistungen überzeugt sein.

Ich wünsche kostenlose und unverbindliche Beratung

Name: Vorname:

Strasse: Wohnort:

Telefon:

AVM audio visuelle medien, 8962 Bergdietikon 01 - 740 02 06

MÜLLER

Schönster, sinnvoller Altarschmuck auch in der neuen Liturgie sind unsere sparsam brennenden

Bienenwachs-Kerzen
(mit Garantiestempel)

die wir als Spezialisten für echte Bienenwachs-Kirchenkerzen seit über 100 Jahren fabrizieren.

Rudolf Müller AG
Tel. 071 · 75 15 24
9450 Altstätten SG

LIPP
AHLBORN
Die zwei führenden Weltmarken für elektronische
KIRCHEN-ORGELN
Piano-Eckenstein
Leonhardsgraben 48 Basel ☎ 25 77 88/92

Ein Aufenthalt in LONDON?

Vergessen Sie bitte nicht, dass die KATHOLISCHE SCHWEIZERMISSION in LONDON allen Landsleuten, seien sie nun für längere oder kürzere Zeit in England, bereitwillig Rat und Hilfe anbietet. Sie ist in der Nähe des Parlamentsgebäudes (ca. 5–7 Minuten zu Fuss).

Eine schmucke Kapelle lädt zum Gottesdienst ein:
sonntags um 11.30 und 18.50 Uhr, samstags um 18.00 Uhr, werktags um 13.00 Uhr.

SWISS CATHOLIC MISSION

48, Great Peter Street Tel. 01-222 2895
London SWIP 2 HA Paul Bossard, Kaplan

Orgelbau Felsberg AG

7012 Felsberg GR

Geschäft: Telefon 081 22 51 70
Privat: Richard Freytag
Telefon 081 36 33 10

75 JAHRE ORGELBAU IN FELSBERG

Ein sinnvoller Brauch, die gleiche Osterkerze wie in der Kirche aber in Kleinformat für die Wohnstube.

Wir offerieren Ihnen als

Hausosterkerzen

7 verschiedene Dekors zu äusserst günstigen Preisen.
Verlangen Sie Muster und Offerte!

HERZOG AG, Kerzenfabrik, 6210 Sursee
Telefon 045-21 10 38

KEEL & CO. AG
Weine
9428 Walzenhausen
Telefon 071 - 44 14 15
Verlangen Sie unverbindlich eine kleine Gratisprobe!

LIENERT KERZEN EINSIEDELN
055 53 23 81

Ist Ihnen die Förderung der christlichen Medienarbeit ein Anliegen? Dann werden Sie Mitglied des

Schweizerischen Katholischen Pressevereins

Bitte ausfüllen und einsenden an Schweiz. Kath. Presseverein Postfach 510, 1701 Freiburg

SKZ

Name und Adresse: _____

Katholische Kirchgemeinde Meggen sucht auf 1. August 1981

Katecheten oder Katechetin

als Mitarbeiter(in) im Seelsorgeteam. Nebst dem Religionsunterricht können weitere Aufgaben je nach Neigung und Fähigkeit übernommen werden.

Weitere Auskünfte erteilt gerne
Pfarrer Josef Meier, 6045 Meggen
Telefon 041 - 37 22 36

Anmeldungen sind zu richten an die katholische Kirchenverwaltung
6045 Meggen

A. Z. 6002 LUZERN
00247023
PFAMMATTER JOSEF DR.
PRIESTERSEM.ST.L
7000 CHUR
63000
8/19. 2. 81